



Interviews

18. August 2023

Carola Rackete im Gespräch mit Moritz Küpper

Moritz Küpper: Sie soll das Gesicht werden, sein, der Kopf eines erfolgreichen Europawahlkampfes für Die Linke, die Nominierung von der Aktivistin Carola Rackete, die einst als Kapitänin auf einem Schiff im Mittelmeer aus Libyen kommende geflüchtete Menschen aufnahm, ein Kräftemessen mit der italienischen Regierung damals suchte. Zuletzt war sie in der Klimabewegung aktiv, unter anderem bei der Gruppierung Extinction Rebellion. Nun der Weg in die Politik. Als Parteilose wurde Rackete von den Parteivorsitzenden der Linken nominiert, um auf Platz zwei der Liste für die Europawahl zu kandidieren – eine Personalie, die in der ohnehin um ihren Kurs ringenden Partei durchaus für Wirbel sorgte. Denn mit ihren Themen, dem Flüchtlingsthema, dem Klimathema, aber auch mit den klaren Verurteilungen des russischen Angriffskrieges sorgte Rackete durchaus für Widerspruch in ihrer politischen Wahlheimat. Ohnehin droht ja die noch Linken-Bundestagsabgeordnete Sahra Wagenknecht mit der Abspaltung von der Partei. Viele Themen – am Telefon ist aktuell in Island Carola Rackete. Guten Morgen!

Carola Rackete: Ja, guten Morgen!

Küpper: Bereuen Sie Ihre Kandidatur schon?

Rackete: Die Kandidatur muss ja vor allem von den Basisdelegierten auf dem Parteitag bestätigt werden. Das ist ein demokratischer Prozess und im Moment ein Vorschlag. Ich bereue das auf gar keinen Fall, dieses Angebot zu machen, denn es geht jetzt stark darum, wo geht es hin mit dieser Partei in der Zukunft. Noch wichtiger allerdings ist, wie schaffen wir es, gesellschaftlich die Klimakrise irgendwie noch abzumildern. Das war jetzt der heißeste Juli, den wir jemals hatten, und diese Dringlichkeit muss immer ganz vorne stehen.

Küpper: Über dieses Thema will ich mit Ihnen sprechen. Aber ganz kurz noch mal zu Ihrer Kandidatur. Wie zuversichtlich sind Sie denn, dass Sie gewählt werden?

Rackete: Von den Delegierten sehr stark, weil das ja auch vom Landesverband Sachsen unterstützt wird, diese Kandidatur, und man ja sehen muss, dass es meistens die Ränder von jeder Gruppe sind, die besonders laut sind. Die, die dafür sind, die schweigen häufig, und das ist aber die Mehrheit.

Küpper: Was macht Sie da so sicher? Es gibt ja durchaus auch andere Äußerungen. Ich nehme jetzt mal exemplarisch den Bundestagsabgeordneten Alexander Ulrich, der sagte, mit Ihrer Spitzenkandidatur würden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verprellt, auch die traditionelle Basis der Linken vor den Kopf gestoßen werden. Er hat Sie sogar als Wähler-schreck und als Geschenk für die AfD bezeichnet.

Rackete: Na ja. Ich denke, die Klimagerechtigkeitsbewegung muss auf jeden Fall stärker beweisen, dass sie zusammen zum Beispiel mit den Gewerkschaften arbeitet. Das tut sie auch

schon an vielen Stellen, zum Beispiel in diesem Bündnis „Wir fahren zusammen“, wo es um die ÖPNV-Beschäftigten geht, die zusammen mit Fridays for Future und anderen Klimabewegten zusammen Kampagnen organisieren. Es gibt ja auch coole Beispiele zum Beispiel aus Italien, wo Angestellte eines Autozulieferers ihr Werk besetzt haben und da jetzt Lastenfahräder bauen wollen – seit zwei Jahren übrigens. Ich glaube, es gibt da viel zu tun, aber es ist für mich eine Frage der Erneuerung der Partei. Wo geht es in der Zukunft hin? Denn um die Klimakrise kommen wir nicht herum. Wir müssen die lösen und das müssen wir durch ein Verändern der Machtverhältnisse. Das heißt, wir müssen Lobbyeinfluss abbauen, vor allem auch in Brüssel. Dort gibt es 25.000 Lobbyisten. Und wir müssen auch gegen die Konzerne vorgehen und da sehe ich schon sehr viele Übereinstimmungen mit der Position der Linkspartei.

Küpper: Ich habe diese Begrifflichkeiten gerade genannt, könnte auch noch andere nennen. Sahra Wagenknecht ist auch jemand, auch andere aus der Bundestagsfraktion. Das stört Sie nicht, weil man könnte auch meinen, es sei naheliegender für Sie gewesen, zu den Grünen zu gehen?

Rackete: Die Grünen haben viele gute Positionen. Allerdings gibt es für mich einen entscheidenden Unterschied, und zwar wirklich bei dem, dass die Grünen sehr stark eine grüne Wachstumslogik vorantreiben. Damit will ich sagen, dass die keine Lösung dafür bieten, dass wir nun mal auf einem endlichen Planeten mit endlichen Ressourcen leben. Das heißt, wir müssen die gerecht verteilen und wir können nicht nur darauf hinarbeiten, dass die Wirtschaft jetzt plötzlich grün wird, aber immer weiter wächst. Das ist einfach nicht möglich und das sage ich auch als Ökologin. Das sagt übrigens auch der Weltbiodiversitätsrat. Das ist ja keine Einzelmeinung. Da ist der Kernunterschied, wirklich in der Frage, wie können wir dieses Dilemma lösen und wie müssen wir wirtschaftlich umstrukturieren dafür.

Küpper: Und Sie glauben, es ist einfacher, die Linkspartei so umzustrukturieren, neu auszurichten, neu aufzubauen, als diese Fassade, die Sie gerade angesprochen haben, bei den Grünen zu implementieren?

Rackete: Das Programm der Linkspartei ist immer sehr klar zu diesen Themen. Das empfehle ich, auch wirklich mal zu lesen. Das war in den letzten Jahren immer so. Deswegen ist der Weg hier eigentlich nicht so weit, was die Inhalte angeht. Ich glaube, es ist nur wirklich wichtig, dass wir die auch nach vorne stellen, wenn wir darüber sprechen, wirklich um die Frage, wie schaffen wir es denn jetzt, zum Beispiel fossile Konzerne zu vergesellschaften, wie schaffen wir einen gerechten Strukturwandel, wie schaffen wir eine Umverteilung. Das sind die Fragen, die wir eigentlich diskutieren müssen.

Küpper: Wenn Sie sagen, das Programm ist so klar und eindeutig, wie erklären Sie sich dann den fast schon existenziellen Streit, der in Ihrer Partei tobt?

Rackete: Ich bin ja parteilos und wurde auch als Parteilose explizit angefragt.

Küpper: Aber Sie treten ja dafür ein und setzen sich dafür ein. Und wenn Sie das Gesicht einer Kampagne sind, dann werden Sie mit so einer Partei verbunden.

Rackete: Ja, ganz klar, und ich glaube, ich möchte damit verbunden werden, wofür die Partei in der Zukunft steht und wofür sie öffentlich gesehen wird, weil es geht da im Prinzip um eine Frage der öffentlichen Sichtbarkeit. Dafür will ich mich auch gerne einsetzen. Ich möchte aber auch gleichzeitig sagen, dass ich fundamental wichtig finde, dass die Bewegungen auch weiterhin auf der Straße stehen, dass wir auf keinen Fall irgendwie glauben dürfen, als Menschen der Zivilgesellschaft, die in der Bewegung verankert sind, dass wir mit einem Engagement bei Parteien die Klimakrise auch lösen könnten. Das ist nicht möglich. Aber es ist ein kleiner Baustein, den wir auch machen müssen. Wir brauchen eine Partei in den Institutionen, die das Thema ernstnimmt, aber genauso müssen wir auch zivilgesellschaftlich weiterarbeiten.

Küpper: Haben Sie Mechanismen in der Politik, in den Parteien, in Ihrer Partei unterschätzt? Wenn Sie die inhaltlichen Anliegen nach vorne bringen wollen – momentan wird ja alles überstrahlt von dem Streit.

Rackete: Ja und ich glaube, diese Erneuerung, die es braucht, wird auch ein Prozess sein. Ich gehe nicht davon aus, dass das hier ein Schalter ist und das wird sich morgen erledigt haben. Aber es ist auch eine Möglichkeit für Veränderung und die besteht genau dann, wenn auch andere Leute erkennen, dass jetzt ein Moment wäre, sich dort zu engagieren. Denn es hängt ja sehr viel von den Mitgliedern ab, von den Leuten, die irgendwo abstimmen können und die sich beteiligen, und dann gibt es auch wiederum eine Möglichkeit für die Veränderung.

Küpper: Würden Sie jemandem folgen, der eine Partei umbauen will, sich aber gar nicht richtig selbst bekennen will, indem er parteilos bleibt?

Rackete: Ich wurde ja explizit als Parteilose angefragt für diese Kandidatur. Deswegen stehe ich tatsächlich ein bisschen, wenn man will, in der Verbindung dort. Einerseits sehe ich die Notwendigkeit und auch den Willen zur Erneuerung in der Partei. Auf der anderen Seite ist mein erstes Anliegen, wirklich das Klima, die Klimakrise aufzuhalten und gerechte Lösungen umzusetzen und die Anliegen der Zivilgesellschaft zu vertreten. Dieses Anliegen wird für mich persönlich über den Anliegen der Partei selbst stehen, weil dieses Thema so, so viel größer ist als alles andere, was wir im Moment eigentlich diskutieren.

Küpper: Aber Sie haben als Aktivistin erkannt, ohne Parteien, ohne Politik geht es nicht, daher dieser Schritt?

Rackete: Ja, ganz klar! Wir leben in einem demokratischen System und es muss meiner Meinung nach noch demokratischer werden. An vielen Stellen fehlt es da. Der Einfluss der Lobby ist extrem. Brüssel ist ja die zweitgrößte Lobbyhauptstadt der Welt. Dort sind 25.000 Lobbyisten registriert. Die nehmen einen wahnsinnigen Einfluss auf das, was da entschieden wird, und natürlich nicht zum Vorteil der Zivilgesellschaft. Das ist ganz klar. Und wenn ich sage, es muss demokratischer werden, dann geht es für mich auch zum Beispiel um Wahlrecht. Es gibt ja 14 Prozent der Leute, die kein Wahlrecht haben, der Erwachsenen in Deutschland, die kein Wahlrecht haben, und das ist auch ein demokratisches Problem. Dort müssen wir das Wahlrecht ausweiten, meiner Meinung nach.

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

Küpper: Sie sagen, Lobbyisten wollen Einfluss nehmen. Jetzt könnte man sagen, die Protestgruppierungen wollen auch Einfluss nehmen über Blockieren der Straße. Ist das dann demokratischer?

Rackete: Ganz klar: Protest muss erlaubt sein. Das ist auch ein demokratisches Recht. Ich glaube, man muss alle diese Wege wählen, alle diese demokratischen Wege wählen, und ich glaube, die Klimagerechtigkeitsbewegung als solche kann sich auch nicht erlauben, auszuschließen, vollkommen zu negieren, dass wir nun mal in einem parlamentarischen System leben. Gleichzeitig, wie gesagt, finde ich es richtig und wichtig, dass es diese Protestaktionen gibt, egal ob das jetzt gegen die LNG-Terminals in Rügen ist oder gegen weiß ich, Gaskraftwerke anderswo.

Küpper: Das heißt, Sie würden den anderen Gruppierungen, Aktivistinnen und Aktivisten dort auch empfehlen, bei der Letzten Generation, bei Fridays for Future, sich auch politisch zu engagieren, sich politisch zur Wahl zu stellen und damit demokratisch die Menschen entscheiden zu lassen?

Rackete: Ich glaube, wir müssen auch wirklich noch andere Wege wählen. Es ist wichtig, auf der Straße zu sein.

Küpper: Welche? Undemokratische?

Rackete: Ich will es erklären. Es ist wichtig, auf der Straße aktiv zu sein und Protestformen zu nutzen. Es ist wichtig, sich in den Institutionen zu engagieren und diese auch von innen zu verändern. Und ich glaube, es ist manchmal auch wichtig, alternative Institutionen aufzubauen. Damit meine ich so was wie zum Beispiel die Bürgerräte, die ja schon häufig auch umgesetzt wurden, in Frankreich oder in Irland zu verschiedenen Themen. Aber deren gute Empfehlungen müssen dann ja auch umgesetzt werden und da haben wir noch weiterhin ein Umsetzungsproblem von solchen anderen demokratischen Formen. Ganz klar bin ich dafür, dass wir Demokratie ausweiten müssen und alle Formen davon nutzen sollten.

Küpper: Dann zum Abschluss: Trotz des ganzen Streits in der Linkspartei, trotz der mitunter Ablehnung, die es da ja auch gibt, Sie halten an Ihrer Kandidatur fest?

Rackete: Ja, klar, auf jeden Fall, weil es wirklich um das Thema geht, und das Thema müssen wir auch in Institutionen besser verankern.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.